

3. Juni 19

Aboonements:

monatlich 85 Pfennig einschließlich
Postporto; durch die Post bezogen
Selbstabholung vierjährlich
Preis 255, monatlich 85 Pfennig.
Auflage 255, monatlich 85 Pfennig.
Zeitung am allen Wochentagen
nachmittags.

Teleg. Adressen:
"Volksstimme, Frankfurt am Main".
Telephon-Adressen:
Amtshaus 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Krause, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Edition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weilstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Weilstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseraten-Teil: Georg Maier.
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlagsanstalt, G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht "Volksstimme" adressieren)

Nummer 130

Montag den 5. Juni 1916

27. Jahrgang

Schwere Kämpfe an allen Fronten.

Anerkennung des deutschen Seesiegs bei den Neutralen.

Schiedsverträge sind nützlich!

Nachdem Staatssekretär Danzig am 9. Mai die Antwort der Regierung der Vereinigten Staaten auf die deutsche Note gesendet hatte, gab er eine Erklärung über die Meinungsverschiedenheiten mit England ab: Die Vereinigten Staaten werden gegenüber England „so handeln, wie sie mit Rücksicht auf die vertraglichen Verpflichtungen zu handeln unentbehrlich verpflichtet sind“. Mit diesen Vertragsverpflichtungen sind aber keineswegs geheime Abmachungen gemeint, die sind in den Vereinigten Staaten schlechtlich unmöglich. Daraufhin Danzig hatte den längst veröffentlichten Vertrag, der am 15. September 1914 zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten abgeschlossen wurde und am November desselben Jahres durch Austausch der unterzeichneten Urkunden rechtsverbindlich geworden war. Der Vertrag gehört zu jener Reihe von Verträgen, die auf Grund des sogenannten Wilson-Bryantischen Friedensplanes in den Jahren 1913 und 1914 zustande gekommen sind. Zu einem Memorandum, das die Regierung der Vereinigten Staaten April 1913 den Gefundenen in Washington vertretenen Parteien überreichte, hatte der Gedanke geherrscht, unter ihnen das Deutsche Reich, erkannt, mit dem Vorschlag „im Prinzip“ einverstanden zu sein. Auf dieser Grundlage haben die Vereinigten Staaten nicht weniger als 30 Verträge abgeschlossen, von denen allerdings nur 16 ratifiziert worden sind. Unter den Vertragsmächten finden wir Frankreich, Australien, England, Italien (nicht aber Japan); dagegen fehlen das Deutsche Reich, Österreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien. Von den Parteien, die trotz der gemeinsamen Grundlage in Einzelheiten voneinander mehrfach abweichen, interessiert im Augenblick der englisch-amerikanische Vertrag von 1914 am meisten, der schon einerseits, von dem großbritannischen Botschafter Washington Sir Cecil Arthur Spring-Rice andererseits Verdacht, mit Sicherheit bestätigt ist. Der Inhalt des nur fünf Artikel umfassenden Vertrages sei hier kurz wiedergegeben.

In Artikel I verpflichten sich die beiden Mächte, alle Streitigkeiten, die nicht unter die zwischen ihnen bestehenden Schiedsverträge fallen, vorausgehegt. Dass die diplomatischen Verhandlungen beschließen, find einerständigen internationalen Kommission fünf Mitgliedern, zur Beurteilung und Beurichtigung zu übertragen und während der Verhandlung und ehe der Vertrag verabschiedet wird, medier Krieg zu erklären. Die Zusammensetzung der Kommission wird durch Artikel II geregelt. Ein Mitglied soll aus jedem Lande durch dessen Regierung gewählt werden; anderes durch jede der beiden Regierungen aus einem dritten Lande; das fünfte Mitglied soll durch Vereinbarung der beiden Regierungen mit der Abgabebestimmung werden, dass der Gewählte Staatsangehöriger eines der beiden Länder sein darf. Diese Kommission ist tatsächlich auch eingesetzt worden, und zwar im Jahre 1915. Nach einer Auskunft des Staatsdepartementes in Washington sind Mitglieder der Kommission für die Vereinigten Staaten George Gray aus Delaware und der britische Botschafter in Washington Dominic de Gama; für Großbritannien Count James Bryce und das Mitglied des russischen Reichsrates Max Goreski, gemeinsames Mitglied und zugleich Botschafter des Norweger Freidolf Knudsen. An Stelle des englischen Mitglieds treten Delegierte für die britischen Kolonien den Fall, dass die Streitigkeit vornehmlich die Interessen oder mehrerer der selbständigen Dominions betrifft. Dass die Kommission bereits vollständig organisiert ist, erscheint unbedenklich, als für die in den übrigen Verträgen vorhandenen Kommissionen (mit Ausnahme der dänisch-amerikanischen) bisher die Mitglieder noch nicht ernannt sind.

Noch Artikel III hat die Kommission die Befugnis, wenn die Parteien ihr die Streitfrage nicht überweisen wollten, selbst ihre Dienste anzubieten, also die Initiative zu ergreifen. Sie soll in jedem Fall, wenn nicht abweichende Bestimmungen getroffen sind, ihren Bericht binnen Jahresfrist vorlegen. Die Regierung behält sich ausdrücklich das Recht vor, trotz des Vertrags in der freiliegenden Angelegenheit frei und unabhängig zu handeln (also auch, wenn sie es für notwendig hält, dem Gegner Krieg zu erklären). Artikel IV bezieht sich auf Streitigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und der Dominion of Canada, zwischen diesen sollten, und verweist für diese auf den Vertrag vom 11. Januar 1909.

Artikel V endlich enthält neben der Ratifikationsklausel die Bestimmung, dass der Vertrag unmittelbar nach Austausch der Ratifikationen in Kraft treten und für einen Zeitraum von fünf Jahren gelten soll; nach Ablauf der fünf Jahre soll er weitere fünf Jahre in Kraft bleiben, nachdem eine der vertragsschließenden Parteien die Absicht zu erkennen gegeben hat, ihn aufzuhören. Eindeutig bleibt er bis auf weiteres in Geltung.

Bei diesem „Schiedsgerichtsvertrag“ bleibt der englisch-amerikanische Schiedsgerichtsvertrag in ungelöselter Kraft. Deshalb für alle anderen Mächte, mit denen die Vereinigten Staaten Friedensverträge abgeschlossen haben. Das ist von Wichtigkeit, weil der Staatssekretär Elihu Root in den Jahren 1908/09 ganze Reihe von schiedsgerichtlichen Verträgen (darunter auch

den mit England abgeschlossene hat, die in den Jahren 1914/15 für weitere fünf Jahre erneuert worden sind.

Die vertragsmäßige Rechtslage zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten ist mithin die: 1. Streitigkeiten rechtlicher Natur, sowie Streitigkeiten, die sich auf die Auslegung von Verträgen beziehen, sind dem ständigen Schiedsgericht im Haag zu überweisen. Ausgenommen sind Streitigkeiten, die die Lebensinteressen, die Unabhängigkeit oder die Ehre eines der beiden anderen Staaten berühren. 2. Für alle anderen Streitigkeiten rechtlicher wie tatsächlicher Natur ist die Untersuchungskommission zuständig; also auch dann, wenn es sich um reine Rechtsfragen handelt, bei denen die Ehre, die Unabhängigkeit oder die Lebensinteressen des Staates auf dem Spiele stehen. Die Überweisung der Streitfälle an den Schiedsgericht ist endgültig. Die Überweisung an die Untersuchungskommission hat diese Bedeutung nicht: die beiden Streitteile behalten vielmehr die volle Freiheit ihrer Entscheidung. Über die Erklärung des Krieges oder die Eröffnung der Feindseligkeiten darf erst nach Vorlegung des Kommissionsberichtes stattfinden, während freilich militärische Vorbereitungen während dieser Zeit durch den Vertrag nicht ausgeschlossen sind. Zude zwischen den vertragsschließenden Staaten austauschende Streitigkeit muss dennoch unter einem der beiden Verträge fallen. Es ist sogar möglich, dass dieselbe Streitigkeit zweck der Untersuchungskommission überwiesen wird, und das dann, auf Grund des von ihr erstatteten Berichtes, zu der Überweisung an das schiedsrichterliche Verfahren kommt.

Mit dem Eineinandergreifen der beiden Verträge ist die Möglichkeit eines Krieges zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten, ja auch nur die eines Abbruchs der diplomatischen Beziehungen in die weiteste Ferne gerichtet. Es ist aber klar, dass die Vereinigung von Meinungsverschiedenheiten zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten an eine Frist nicht abbinden ist; da ist für lange Verhandlungen Raum. Das bedeutet natürlich für England eine ungemein starke Stellung: es ist durch den Friedensvertrag dorof gesichert, dass ihm die Vereinigten Staaten irgend etwas bieten könnten, was nach einem Ultimatum ausschaut, das von ihm gefordert werden könnte, es müsste etwas tun oder unterlassen gemäß dem Begehr der Vereinigten Staaten. Man kann auch sofort wahr, dass sich die englische Regierung der Stärke ihrer Stellung bewusst ist und sie will rücksichtsloser Rücksicht ausübt. Kurz man sieht, dass ein Friedensvertrag, von dem gewisse Leute meinen, dass er nur eine Verstärkung der Handlungsfreiheit wäre, unter Umständen auch für das den Krieg mehr als dem Frieden zugeneigte Volk eine sehr erträgliche und nutzbringende Sache sein kann.

Der Professor v. Lützow, der berühmte Völkerrechtsscholar, deftige Darlegung in der "Politischen Zeitung" wir hier folgendlich sie mit folgenden beachtungswerten Worten: "Auf die Gründe, auf die es auszuführen ist, dass weder das Deutsche Reich noch seine jetzigen Verbündeten zu einem Vertrag mit den Vereinigten Staaten auf der gleichen Grundlage kommen sind, will ich heute nicht eingehen. Dazu wird sich noch dem Friedensschluß reichliche Gelegenheit ergeben." Und nützen wir hinzufügen, ord die Notwendigkeit für jeden, der es als einen segensreichen Fortschritt erachtet, dass Meinungsverschiedenheiten zwischen Völkern fortan schiedsrichtlich ausgetragen werden.

Zwei deutsche Tagesberichte.

Wiederholte, weil nur in einem Teil der Sonntags-Ausgabe enthalten.

Der Samstage-Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Juni. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gekämpft mittlerweile in Württembergische Regimenter im Sturm den Höhenrücken südlich von Billerbeck (südlich von Neuenkirchen) und die dahinterliegenden englischen Stellungen. Es wurde ein leicht verwundeter General, ein Oberst und 13 andere Offiziere, sowie 350 unverwundete und 168 verwundete Engländer gefangen genommen. Die Gefangenenzahl ist gering, weil die Verteidiger besonders schwere Verluste erlitten und außerdem Teile der Besatzung aus der Stellung flohen und nur durch unser Feuer eingeholt werden konnten. In der Nacht eingeschlagene Gegenangriffe wurden leicht abgeschlagen.

Nördlich von Arras und in der Gegend von Albert dauert der Artilleriekampf an.

In der Champagne, südlich von Reims, brachten unsere Erkundungsabteilungen bei einer kleinen Unternehmung über 200 Franzosen gefangen ein.

Westlich der Maas wurden feindliche Batterien und Befestigungsanlagen mit sichtbarem Erfolg bekämpft.

Ostlich der Maas erlitten die Franzosen eine weitere Niederlage. In den Morgenstunden wurde ein starker Angriff gegen unsere neugewonnenen Stellungen südlich des Caillette-Waldes abgeschlagen: weiter östlich haben die Franzosen auf dem Rücken südwestlich von Baix gestern in lebhaftem Ansturm vereint, in unsere Gräben einzudringen: alle Vorläufe scheiterten unter schweren feindlichen Verlusten. In der Gegend südlich von Baix sind heftige, scharfe und günstige Kämpfe im Gangen. Am Ostrand der Maashöhen standen wir das stark ausgebauten Dorf Damouy. 520 unverwundete Franzosen (darunter 18 Offiziere) und mehrere Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Andere Gefangene arbeiteten bei der Ablösung über Dicke in das neue schwerer französischer Batterien.

Heldartillerie holte über Baix einen Harmonia-Poldeder herunter.

Der im gestrigen Tagesbericht erwähnte, weißlich von Wörth abgeworfene französische Doppeldecker ist das 4. von Lieutenant Höndorf niedergeschlagene Flugzeug.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Außer Patrouillengesichte keine Ereignisse.

Überste Heeresleitung.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 4. Juni. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns gewonnenen Stellungen südlich von Arras richteten die Engländer mehrere Angriffe, die restlos abgeschlagen wurden.

Der Artilleriekampf nördlich von Arras und in der Gegend von Albert hielt auch gestern an: englische Erkundungsabteilungen wurden abgeworfen: mehrere Sprengungen des Feindes südlich von Neuville-St. Vaast waren erfolglos.

Auf dem linken Maasufer wurde ein schwächerer feindlicher Angriff westlich der Höhe 304 leicht zurückgewichen, 1 Maschinengewehr ist von uns erbeutet.

Auf dem Ostufer sind die harten Kämpfe zwischen dem Caillette-Wald und Damouy weiter günstig für uns fortgeschriften: es wurden gestern über 500 Franzosen, darunter 3 Offiziere, gefangen genommen und 4 Maschinengewehre erbeutet.

Mehrere feindliche Gasenarrie westlich von Marle blieben ohne die geringste Wirkung.

Bombenwürfe feindlicher Flieger lösten in Flandern mehrere Verluste; militärischer Schaden entstand nicht: bei Hollerbeke wurde ein englisches Flugzeug von Abwehrkanonen abgeschossen.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Überste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 4. Juni. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind hat heute früh seine Artillerie gegenüber unserer ganzen Nordfront in Tätigkeit gesetzt. Das russische Geschützfeuer wuchs am Dujeck, an der unteren Straße, und südlich von Tarnopol und in Polkunien zu besonderer Heftigkeit an. Die Armee des Generalobersten Erzherzog Alois Ferdinand steht bei Sloboda in einem Frontstück von 25 Kilometer Breite unter russischem Trommelfeuer. Ein russischer Gasangriff am Dujeck verlor für uns ohne Schaden.

Heberrall machen sich Anzeichen eines unmittelbar bevorstehenden Infanterie-Angriffs bekannt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Da die Italiener auf den Hauptüberschwemmungen südlich des Po und des Taro und vor unserer Front Monte-Cen-

gio. Altago mit starken Kräften hartnäckig Widerstand leisteten, begannen sich in diesem Raum heftige Kämpfe zu entfalten, kleinere Truppen arbeiteten sich näher an die feindlichen Stellungen heran. Gestrichen des Monte Cengio wurde beträchtlich Raum gewonnen.

Der Ort Cesuna liegt bereits in unserer Front. Wo der Feind zu Gegenangriffen schreit, wurde er abgewiesen.

Der gestrige Tag brachte 5600 Gefangene, darunter 78 Offiziere, und eine Beute von 3 Geschützen, 11 Maschinengewehren und 126 Pferden ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Pojana zerstörte unser Artilleriefeuer italienische Abteilungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Schwere Kämpfe an allen Fronten.

Die Türken kämpfen kraftvoll in Armenien, an einigen Punkten haben sie die Russen zurückgedrängt. Dazu setzen sie die Beutezugung der Engländer östlich des Suezkanals fort. In Ostafrika entwindeln sich die Kämpfe weiter, jeden Tag Boden verteilt die deutsche Truppe gegen Engländer und Portugiesen. Um Saloni entwindeln sich die Dinge weiter, die Besetzung strategisch wichtiger Punkte an der griechischen Grenze durch die Bulgaren. Scharmüchel im Abschnitt Gewehl-Dorion und andere Umstände deuten auf den kommenden größeren Zusammenstoß. Der Vorstoß unserer Verbündeten in Italien ist an manchen Punkten zum Stillstand gekommen; sie müssen sich natürlich verankern gegen die italienische Gegenaktion, die nun mächtig entbrennt. Aber doch ist die Sammungskraft ihres Vorstoßes so stark, daß neue Positionen genommen und dabei große Beute gemacht werden konnte. Mittlerweile ist die von den Italienern erzielte Russenhilfe wenigstens teilweise wirksam geworden, wie der Bericht unserer Verbündeten erkennen läßt. Und um Verdun steht das schreckliche Ringen weiter. Die französischen Tagesberichte geben zu, daß die Deutschen beim Teiche von Vaux und in den nördlichen Festungsgräben des Werkes eindringen und sich festsetzen könnten. Desgleichen gibt der englische Bericht das Eindringen von deutschen Kolonnen und die Durchstoßung von 200 Yards Verteidigungslinien bei Zillebelle zu.

So überall schwere Kämpfe. Es sieht aus, als treibt der Krieg zum Sifsel.

Von der Nordseeschlacht.

Deutsche Darstellung des Schlachterlaufs.

Berlin, 4. Juni. (W. B. Nichtamtlich) Von günstiger Stelle wird über den Verlauf des Seeschlachtes gegen die englische Flotte vor dem Skagerrak im Anschluß an die bisherigen Berichte noch folgendes mitgeteilt: Die deutschen Hochseestreitkräfte waren vorgesehen, um englische Flottillen, die in der letzten Zeit mehrfach in der Nordsee gemeldet worden waren, zur Schlacht zu stellen. Der Feind kam am 31. Mai 4 Uhr 20 Min. etwa 70 Seemeilen vor dem Skagerrak am südlich in Stärke von vier kleinen Kreuzern der Calliope-Klasse in Sicht. Unsere Kreuzer nahmen sofort die Verfolgung des Feindes auf, der mit höchster Fahrt nach Norden fuhr. Um 5 Uhr 20 Min. fächeren unsere Kreuzer in westlicher Richtung zwei feindliche Kolonnen, die sich als sechsfeindliche Schlachtkreuzer und eine höhere Zahl kleiner Kreuzer und Zerstörer herausstellten. Der Feind entwindete sich nach Süden. Unsere Kreuzer gingen bis auf etwa 18 Kilometer heran und eröffneten auf südlichen bis südöstlichen Kursen ein sehr wirkungsvolles Feuer auf den Feind. Im Verlaufe dieses Kampfes wurden zwei englische Schlachtkreuzer und ein Zerstörer vernichtet. Noch einholbstündigem Gefecht fanden nördlich des Feindes weitere sechsfeindliche Streitkräfte in Sicht, die später als fünf Schiffe der Queen Elizabeth-Klasse ausgemacht worden sind. Bald darauf griff das deutsche Gros in den Kampf ein. Der Feind drehte sofort nach Norden ab. Die fünf Schiffe der Queen Elizabeth-Klasse hingen sich an die englischen Schlachtkreuzer an. Der Feind suchte sich mit höchster Fahrt und durch Abstoßeln unserer äußerst wirkungsvollen Feuer zu entziehen und dabei

in östlichem Kurs um unsere Spitze herumzuholen. Unsere Flotte folgte den Bewegungen des Feindes mit höchster Fahrt. Während dieses Gefechtsabschnittes wurde ein Kreuzer der Achilles- oder Shannon-Klasse und zwei Zerstörer vernichtet. Das hinterste unserer Linienstreitkräftevader sollte zu dieser Zeit wegen der rückwärtigen Stellung zum Feinde nicht ins Gefecht eingreifen. Bald darauf erschienen von Rorden der neue schwere feindliche Streitkräfte. Es waren, wie bald festgestellt werden konnte, mehr als 20 feindliche Linienkreuzer neuester Bauart. Da die Spitze unserer Linie zeitweilig in Neuer von beiden Seiten geriet, wurde die Linie auf weitaus breiteren Kurs herumgeworfen. Gleichzeitig wurden die Torpedobootsflottillen zum Angriff gegen den Feind angesezt. Sie haben mit hervorragendem Schneid und sichtlichem Erfolg bis zu dreimal hintereinander angegriffen. In diesem Gefechtsabschnitt wurde ein englisches Großkampfschiff vernichtet, während eine Reihe anderer schwere Verluste erlitten haben muß. Die Tageschlacht gegen die englische Übermacht dauerte bis zur Dunkelheit. Zu ihr standen, abgesehen von zahlreichen leichten Streitkräften, zuletzt mindestens 25 englische Großkampfschiffe, sechs englische Schlachtkreuzer, mindestens vier Panzerkreuzer gegen 16 deutsche Großkampfschiffe, fünf Schlachtkreuzer, sechs ältere Linienkreuzer, keine Panzerkreuzer.

Mit einsetzender Dunkelheit gingen unsere Flottillen zum Rondonfregat gegen den Feind vor. Während der nun folgenden Nacht fanden Kreuzerkämpfe und zahlreiche Torpedobootsangriffe statt. Hierbei wurden ein Schlachtkreuzer, ein Kreuzer der Achilles- oder Shannon-Klasse, ein — wahrscheinlich aber zwei — kleine feindliche Kreuzer und wenigstens 10 feindliche Zerstörer vernichtet, davon durch das Spitzenschiff unserer Hochseeflotte allein sechs. Unter ihnen befanden sich die beiden noch neuen Zerstörerführer-Schiffe "Turbulent" und "Tirperry".

Ein Geschwader älterer englischer Linienkreuzer, das von Süden her herbeigekommen war, kam erst am Morgen des 1. Juni nach beendetem Schloß heran und drehte, ohne einzugreifen oder auch nur in Sicht unseres Gros gekommen zu sein, wieder ab.

Die Verluste.

Es ist begreiflich, daß Berichte über die Verluste, die an jedem der Gegner erlitten wurden, auf beiden Seiten vorkommen, dies bezichtigt sich besonders auf leicht mögliche Verwechslungen. Was amtlich über die eigenen Verluste angegeben wird, zeigt aber recht deutlich, daß England den Niederlagen gegangen ist. Als Verluste wurden amtlich genannt von Deutschland: Linienkreuzer "Pommern", 13200 Tonnen, kleine Kreuzer "Wiesbaden", etwa 1900 Tonnen, "Erlangen", von gleicher Größe, und "Kronenlob", 2700 Tonnen. Dazu fünf Torpedoboote von durchschnittlich 600 Tonnen. Wihin deutscher Gesamverlust 28700 Tonnen. England nennt die Panzerkreuzer "Queen Mary", 30000 Tonnen, "Invincible", 20300, "Indefatigable", 19050, "Defence", 14800, "Brock Prince", 18750 und "Warrior", 18750 Tonnen. Dazu acht Zerstörer (hierbei drei ganz neue Führerschiffe) von mindestens durchschnittlich 1000 Tonnen. Ferner publiziert die Admiraltät amtlich: "Vier Seeschiffe des Kreuzerschiffes "Mars" wurden getötet, alle anderen Offiziere sind verloren." Also ist doch auch dieses Linienkreuzer von 28000 Tonnen gefallen. Wihin amtlich zugegebener englischer Gesamverlust 147500 Tonnen. Nun liegen aber noch zwei gleichlautende Auszüge von Berichten vor: von einem Schiffssatz, den ein Holländer Fischdampfer rettete und nach Holland brachte, und von einem durch die Deutschen getöteten Matrosen des gesunkenen englischen Zerstörers "Tirperry". Beide sagen, der englische Panzerkreuzer "Turk" sei in Brand gesetzt und vollständig ausgebrannt; der Arzt legte hinzu, das Schiff sei gesunken. "Turk" hatte 12200 Tonnen Wasserdruckung und 775 Mann Besatzung. Es bleibt dabei: England hat nicht als den fünf, es hat ungefähr den sechstschwärzigen Verlust!

Ein „Zeppelinieg“.

Ganz eigenartig ist, wie man in London versucht, den bittersten Ton zu verleihen und die schwerste Niederlage in einen glänzenden Erfolg umzuwälzen. So war es bei Gallipoli, so nach Aut-el-Amara, so jetzt wieder. Churchill und

andere machen ein irres und wirres Gequatsch, die Admilität gibt Darstellungen heraus die wie Siegerberichte sind und König Georg spendet der Marine Glückwünsche. Manche Blätter verbüren doch die Niederlage, die unverkennbar jämmerliche Schande der britischen Flotte zu bestimmen und im englischen Volk den Glauben an die unüberwindliche Flotte zu stärken. Nicht die besseren Schiffe, nicht die besseren Geschütze, nicht die bessere Strategie haben den Deutschen Erfolg gebracht, sondern die bessere Auflösung durch Verschwendung. Wenn nicht die Zeppeline gewesen wären, dann wäre die deutsche Flotte vernichtet worden. Da wenn — der Feind den bekannten Aufenthaltsraum gehabt hätte.

Gegenüber solchen Auslandsberichten erhöht Wolff von zuständiger Stelle, daß bei dem Unternehmen kein deutsches Aufstoss verloren gegangen ist.

Opfer.

Wieviel Menschenopfer die Schlacht gefordert hat, läßt sich nicht feststellen; anscheinend halten sich die Opfer auf deutsche Seite unter einschließlich auf englischer werden sie nicht mehr als fünfzigtausend belassen. Während vom deutschen Kreuzer "Elbing" alle Mann bereit waren (das Sprengbootmann von 22 Mann einschließlich dem Kommandanten und den Offizieren durch Holländer), ist von "Kronenlob" fast die ganze Besatzung umgekommen. Die Besatzung der untergangenen größten englischen Schiffe scheint fast ausnahmslos entflohen zu sein.

Die noch Holland geretteten Deutschen von der "Elbing" dürfen heimkehren.

Urteile Neutraler.

Das gelindste Urteil ist: der Schloßausgang sieht aus und gar nicht aus wie ein englischer Sieg. Das "Sparta" sagt: "Die Schlacht wird in der deutschen Kriegsflotte nichts mit goldenen Lettern eingeschrieben haben. Zum erstenmal standen die deutschen Kriegsflotte und die britischen Schiffe einander gegenüber und der englischen Flotte wurde die größte Niederlage zugesetzt, die sie je erlitten hat. Das Ansehen der englischen Flotte hat ernstlich Abbruch erlitten durch den ihr zugesetzten schrecklichen Schlag, und das besonders angesichts der ungähnlichen Brableneien in den vielen Jahren von der Unbereitlichkeit der Flotte und des Hochmuts der englischen Staatsmänner. Weiter "Verlags-Tidende": An dem Schauspiel des Alliierten verliert die englische Flotte ihren Ruf als der Siegreichste und wohl auch unüberwindlichste.

Ahnlich urteilen schwedische Blätter. So "Svenska Dagbladet": Es ist möglich, daß die Schlacht die qualitativ Überlegenheit der Deutschen über das bisher erste Seesieger der Erde zeigt. Ist das der Fall, so bedeutet der Ausgang ein unheilvolles Vorzeichen für England.

Endlich aus Amerika kommt Wolff: Die Zeitungen müssen dem deutschen Siegeszug, der das ganze Land elektrisiert hat, mehr als drei volle Seiten. Sie machen keinen Verlust den durchdringenden Stich zu verkleinern, der dem englischen Stolz verzeigt worden sei. Die Überbeschaffenheit, die über die ganze Breite der Seite laufen, lautet: "Die Deutschen zertrümmern die englische Flotte!", "England verliert die größte Seeschlacht der Welt!". Die "New York Times" sagt: Bei dem erstaunlichen Zusammenstoß zwischen den Seestreitkräften Deutschlands und Englands erlitten die Engländer eine Niederlage. Verantwortlich dafür ist die Strategie, die Taktik und Ausbildung im Kampfe und das Glück. Das Ereignis muss der englischen Seestolz dämpfen und die Deutschen ermutigen. Die "Tribune" nennt das Ergebnis des Kampfes einen klaren Sieg von noch nicht absehender Größe und sagt weiter, da Ereignis würde in England große Begeisterung hervorrufen. Es sei klar, daß die britische Flotte nicht überwältigt worden ist. Die "New York World" sagt: Die Deutschen haben die große Seeschlacht der Geschichte gewonnen. Die deutschen Verluste sind gering im Vergleich zu der englischen Flotte. Es ist klar, daß die britische Flotte von ihrem Gegner niedermanövriert zusammengebrochen und niedergeschlagen wurde. "Sun" sagt: Die deutsche Flotte ist herausgekommen und hat einen glänzenden Sieg erstritten.

Die paar Stimmen mögen genügen. Überall ist der Eindruck: England hat die schwerste Niederlage erlitten, die es davorbringt!

Hauses, und wie tief empfunden ist das Gefühl der Seligkeit der Frau Dot: "Ach! es selber leise nur . . ." Aber auch der Charakterisierung zeigt sich Goldmark als Meister, wenn er den alten rappischen Tacleton in das friedliche Familienidyll einbrechen läßt, und wie reizend ist der Spott, mit dem der Chor den verliebten Puppenabteilanten überschüttet. Gute Münchensstimmlung liegt über dem Schluss: vier beklagende Menschen, deren Schicksal nur München waren. Ein Münchner war von Menschenglück, von Treue und junger Liebe. Eine Aufführung und Inszenierung leitete Herr Martin mit wohntester Sicherheit und fundiger Hand; auch die Rollen lagen in guten Händen. Der Prächtige John (Herr vom Scheidt neben der lieben Dot (Frau Bonneden) gaben das glänzende Ehepaar, während Fräulein Heim (Man) und Herr Hutt (Eduard) sich erst nach jahrelanger Trennung wiederfinden und durch den guten Geist glücklich werden. Herr Gareis hatte den alten Gediegen Tacleton recht gut erfaßt und das Heimchen des Fräuleins von Isendorf war eine warme Münchensgestalt, die alles zum Guten wendet. Einleitung wurde Goldmarks "Frühlings" Ouvertüre gespielt, die mit ihren frischen Themen, mit Frühlingsstimmen und zwitscherndem Vogelgesang recht gut zu der Stimmung des Abends passte. Das Orchester und auch die Chöre, stimmten unter der Leitung des Herrn Beck recht gut.

Ablösung.

Aus Tagebuchblättern von Willi Thomas, 3. St. in Glarus

Lange lagen wir zusammen in Stellung, in dem von Glarus durchwühlten Gelände des Viererbogens. Wir fanden uns gut. Jeder hatte für die Sorgen und Schmerzen und anderen ein offenes Ohr. Gerne erzählten sie von ihrer lieben Heimat, von den süddeutschen Bergen. Stand bei uns die Stimmung auf dem Nullpunkt, unsere Infanteristen mit ihren Mundharmonikas, brachten Leben und Humor in die Stadt. Sobald die Musiker und Soldaten anwesend waren, hörten die Politiker auf zu streiten, die "Gelehrten", die immer lehrhaft ihre Bücher zu. Die Musik löste sie aus allen Binden unseres Erdloches heraus. Am Freitag, am nicht aufzuhaltenden Dienstag, logen alle um die Musizierstube, lachend und scherzend, bis wir in früher Stunde nachreisen. Heiße Tage kamen im Viererbogen. Schwarze und kanadische Truppen wollten unsere Front eindringen. Da

Kleines Feuilleton.

Frankfurter Theater.

Den Frankfurtern eine Ablenkung zu geben vom wilden Kriegsgemüse und die Nervenanspannung dieser furchtbaren Zeit aufzulösen durch Darbietung harmloser Art aus Vater- und Urgroßväterzeit scheinen alle drei Bühnen zugleich sich vorgenommen zu haben. Am Neuen Theater bereitete am Samstag Tel. Bettina Viertelstunden in den Beilichern-Wohlfahrten. Sie hielt die Nervenmühle in der Kleinstadt "Ein Hochzeitsabend" von Peter Ronken und in Björnsons Lustspiel "Die Neuverlobten" die junge Frau. Allerliebst, wie die kleine Frau scherzt und lacht, sich betrübt und durch Augen wieder zu Hoffnung und Vertrauen durchdringt. Zu den Schlüssen des Björnsonischen Stücks war ihr Gesicht die feinste lichtempfindliche Blätter, die man sich denken kann und ihre Augen strahlten von innen heraus alle Gefühle eines bewegten Herzschlags. Ohne Frage würde die Künstlerin am Neuen Theater sehr vorteilhaft verwendet werden können. Neben das Rantendische Stück ist weiter nichts zu sagen, als daß Herr Loschwitzer gar nicht über einen jungen Mann gab, den es am Hochzeitstag noch dem "Allerheiligsten" zieht, und daß Gustl Sieger ganz lästig als häusliche Dienstmagd auftritt. Björnsons Lustspiel galt einmal, es klingt wie ein Märchen, als ein gefellteschöpferischer Kampfruf, aber über die glückliche Zeit, in der zu einem Gegenstand öffentlichen Interesses werden konnte, wie der Schwiegersohn einer alten reichen Familie singt und lämpft, damit er sein junges Weib aus der Umfriedung des behaglichen Elternhauses löse und sein Recht auf Schaffung einer eigenen bürgerlichen Existenz durchsetze; darüber ist man jetzt wohl sogar in norwegischen Kleinstädten beraus. Das Leben hat zwischen jedermann vor viel erstaunliche Probleme gestellt. Hübsch gespielt wurde aber das Stück und besonders Herr Grohmann geglückt als ehrwürdiger Amtmann und besorgter Vater. Zum Schluss gab es keineswegs "Schneide", das sonst Liebhaberbüchern überlassen bleibt, hier aber in einer von Herrn Schwarze veranstalteten nebstlichen Aufführung dank dem Spiel des Herrn Graeck als

Alles auch anpruchsvolle Leute unterhielt. Herr Graeck versieht eben zu charakterisieren, er statte Holzschwätzfiguren mit Leben aus und macht Karikaturen zu Menschen, die uns mitempfinden lassen.

Das Schauspielhaus kam uns am Sonntag mit dem guten alten Reiters: seine Posse "Zu ebener Erde und der sterb' Tod" wurde in der farbenfrohen häuslichen Wanze aufgeführt, die allein sie uns noch erträglich machen kann; gemalte Blumenstücke an den Fensterscheiben, so daß beim Leffnen die Hölle der Blumenherben sich mündet, an die Wand gemalte Stühle, auf die die Leute sich gar idomirig leben, die alte Vorhang hochgehoben halbe Bordertüre des Hauses und anderer Schnitzkunst, der übermäßige Stimmung schaffen soll. Das "Glied" erscheint bei den Brothaltern als Lotterielos oder als Onkel aus Amerika hier ist das Amerika mal noch Indien verlegt. Heut' Abend würde Rektor eine Kriegsleierung, einen Nahrungsmittelmarkt oder dergleichen zum Glückbringer machen, alleiedin wäre dann minder leicht der Schnitzkunst zu erzielen: Abstraktion des Vaters und Belohnung der Tugend. Gezeigt wurde famos, daß besondere Wohlgefallen der Aufzähler fiel Herrn Sachs als Trödlergebiß und dem rohznögigen Nachwuchs der Trödlerfamilie zu. Vielleicht lassen sich billige Vorstellungen für Kinder ermöglichen.

Opernhaus. Gestern wurde wieder einmal eines der älteren Mußwerke auf die Bühne gestellt, das seit 1897 im Rothenrein geschlummert hat: Goldmarks Märchenoper "Das Heimchen am Herd". Nachdem Humperdinck (1893) mit seiner Bearbeitung des Märchens "Hänsel und Gretel" einen großen Erfolg erzielte, nahm sich Goldmark das reizende, von Dickens erzählte Märchen "Das Heimchen am Herd" vor, zu dem ihm W. Willner den Text lieferte, und setzte in Wien, wo es 1890 zum erstenmale aufgeführt wurde, einen großen Erfolg, wonach es an auch allen bedeutenderen Bühnen durchdrang. Es war, nach der "Königin von Saba", der zweite große Wurf. Allerdings fehlte es auch bei dem damals stark einlegenden Realismus in der Muß nicht an Widersprüchen. Goldmark hat in recht geschickter Weise das Verweben von Wahrheit mit Dichtung, von witzigem Geschehendem mit Märchen-Zaubert in der Muß zur Weltung gebracht. Wie lieb klingt das Gezirpe des Heimchens, des Schußgeistes des

Vom See- und Handelskrieg.

Amerika und der Unterseeckrieg der Entente.
Den Haag, 3. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Funkspur von
Betreter des Wolffischen Bureaus. Der deutsche in-
ternationale Nachrichtendienst meldet aus Washington: Das
Kriegsdepartement hat mit der Unterzeichnung der Beschuldigung
Mittelmächte begonnen, daß die Alliierten bei den Unter-
sees-Operationen die Gelehrte der Seetriegsführung in
den Deutschen Krieg durch Setze verletzt hätten.

Meldung des Suezkanals.

London, 3. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Der General-
direktor macht bekannt, daß ab 2. Juni die Postdampfer
Orient Oil Co. nicht mehr durch den Suezkanal, sondern
das Kap nach Australien fahren werden.

Englische Wissüre gegen Holland.

Amsterdam, 4. Juni. „Handelsblad“ erläutert, daß die Eng-
länder mehrere holländische Frachtkähne angriffen, ihre für
indonesisch-Indien bestimmt und an den Generalkonsuln
signierten Antifahrern zu töten, ehe sie ihre Reise fort-
setzen durften. Die Antifahrer werden von der indischen
Industrie benötigt, und die Engländer hatten ursprünglich
versprochen, sie durchzulassen, obwohl sie deutsche Erzeugnisse
enthalten sollten. Die Anhöhung ist, wie gerichtsweise verlautet, dem Um-
stand zu zuschreiben, daß eine früher vertragte Farbenfassung
nach englischer Ansicht unerwünschte Hände gelangte.

Bethmann-Grensches Zwiespräch.

Zu den Auseinandersetzungen und Beziehungen wegen
englischer Politik vor dem Kriege hat jetzt wieder die
„Nord. Allg. Rtg.“ das Wort genommen. In Nr. 124 haben
wieder, was jetzt aus Berichten des ehemaligen deutschen
Botschafters Bourlaus veröffentlicht wurde; es heißt darin,
daß die russische Botschafter Nicolson habe 1909 sich bemüht, den
Krieg zwischen Russland und Österreich-Ungarn wegen Bos-
nien zu verschärfen, und von Greh war gefragt, er habe an
England Englands Hilfe im Krieg gegen Österreich-Ungarn
anzuschließen. In Nr. 127 übernahmen wir weiter die
Angabe des englischen Auswärtigen Amtes; darin wird zu-
gegeben, daß Nicolson seiner Zeit eine Haltung, wie Bourlaus
beschreibt, nachgesagt wurde, Nicolson habe jedoch das ge-
scheiterte Anwesen erklärt. Überhaupt habe England, auch
sich mit Erfolg um Erhaltung des Friedens bemüht.
Die „Nord. Allg. Rtg.“ hebt jetzt dazu hervor, die politi-
schen Verhandlungen in den Berichten von Bourlaus
die Tatsache, daß die englische Regierung mit der An-
nahme des deutschen Vermittlungsvorschlags (wegen Bosnien)
die russische Regierung nicht einverstanden war, und daß
Arthur Nicolson dem russischen Minister des Neuen, Sir
Edward Greh dem russischen Geschäftsträger sein Missvergnügen
über die Haltung der russischen Regierung zu erkennen ge-
habt habe, übergege die Kundgebung des englischen Aus-
wärtigen Amtes mit Stillschweigen. Sie bestreite sie also nicht,
beschränkt sich auf die Angabe, daß Sir Arthur Nicolson
ausdrücklich, daß ihm zugeschriebene Abschlagspräch nicht geführt
habe. So ungewöhnlich dieses sei, so sollte doch festgestellt
werden, daß noch Zeugen des Gesprächs genannt werden
können. Dann wird näher dargelegt, daß die englische Ab-
sage des deutschen Vermittlungsvorschlags wegen Bosnien
nur die englische Einflusspolitik russischer Vorgang gewesen sei.
Diese Politik erklärte eine Beleidigung ihrer eigenen
Ziele in der Annäherung Deutschlands und Österreich-
Ungarns an die Entente-Mächte, daher die bis zum zweiten
Kriegsjahr gehende Unterstützung der französischen
Kriegsverlagerungen in Marokko durch Sir Edward Greh, da-
daß gegen Österreich-Ungarn gerechte Unterstützung der
französischen Balkanpolitik wie sie in St. Malo im Jahre 1905 ver-
abredet wurde, daher daß Missvergnügen über den durch die
russische Vermittlung erfolgten Ausgleich des russisch-österreich-
ischen Gegenseitiges in der bosnischen Krise.“ Auch anlässlich
der Gelehrtenkonferenz habe Greh, wie er selbst offen zugibt,
französische Regierung für den Kriegsfall die militärische
Verteidigung Englands in Aussicht gestellt. Der übrige In-
halt der Berichtsurkunde in der „Nord. Allg. Rtg.“ ist pole-
mische Natur. Der Artikel endet: „Durch die gegen Deutsch-
land gerichtete Entente-politik, die er (Greh) von dem Tage an,
dem er vor nunmehr 10 Jahren die Führung des auswärtigen
Politik Englands übernommen hat, konsequent befolgte,
er die Seite, die er im Sommer 1914 nicht mehr zu
vermöchte. So wird Sir Edward Greh in der Ge-
schichte als einer der Hauptverantwortlichen am gegenwärtigen Welt-
krieg und seinelei Beteuerungen seiner Friedensliebe
einer guten Abschätzung werden ihn von seiner Schuld be-
freien.“

Die Fortsetzung dieser Zwiesprache wird kaum Gewinn
bringen, die Zwiesprache selbst zeigt jedoch, daß man immerhin
Stückchen vorwärts kommt: man streitet sich um die
Sache und dem Streit kann die Selbstbestimmung folgen.

Die Rollen los-
sen. An der Wachsamkeit der Unseren war es gescheit.
Einer unserer Gefallenen lieferte noch einen harten Ge-
fecht und gab dabei das gla-
ckende Leben des jungen Mannes. Ich lebe noch die
Zeit auf dem Wege hinauf, Leute von 37 bis 40 Jahren.
Offizier rauft eine schwere, schwarze Havanna, seine Sol-
laffen die letzten Reste ihres Brotes. —

Hinter der Front, in einem schönen Wiesentale, treffe ich
unsere Freunde. Die Gewehre in Pyramiden zusammen-
gelegt, liegen sie im Gras. Im Gesicht jedes einzelnen kann
noch die Schreie des letzten Kampfes lesen. Verschwinde
die alte Fröhlichkeit. Die Lippen halb geöffnet, mit
glänzenden Augen starren sie ins Weite. Seinweis,
seine Freude spricht aus ihren Blicken. Suchen nach dem Einst-
sicht und können das Rätsel nicht lösen. Über allem aber,
Schlachtfimmel und Kanonendonner, über Toten und
Lebenden liegt der lachende, herzliche Moientog. Und unwillig-
lich kommen mit Heinrich Heines Verse in den Sinn:

Gesommen ist der Mai!
Die Blumen und Bäume blühn,
Und durch die Himmelblüne
Die rosigsten Wolken ziehn.

Die Richtigallen singen
Herab aus der laubigen Höhe,
Die weißen Lämmer springen
Am weichen grünen Klee.

Ich kann nicht singen und springen
Ich liege frant im Gras,
Ich höre fernes Klingen
Mir träumt, ich weiß nicht was.

Italienische Sozialisten und russische Gäste.

Berliner Blätter berichten: Russische Duma-Mitglieder be-
finden sich auf einer Besuchsserie in Italien. Bei ihrer An-
kunft in Mailand am 2. Juni wurden sie von den Spitzen der
Behörden und Vertretern zahlreicher Körperschaften empfangen.
Unter den zum Empfang erschienenen Personen befanden sich
auch der sozialistische Bürgermeister und zwei Mitglieder der
sozialistischen Stadtverwaltung in Mailand, was den „Avanti“
veranlaßt, scharf gegen diese Parteigenossen zu protestieren.
Die Europa bereisenden Duma-Mitglieder gehörten der Kriegs-
partei an und das erste, was der Bürgermeister von Mailand
diese Leute hätte fragen sollen, wäre gewesen, warum sie nicht
dafür gesorgt hätten, daß ihre sozialistischen, in Sibirien
schmachenden Kameraden der Duma mitkommen könnten. Der
„Avanti“ kündigt an, daß die Angelegenheit in der nächsten
Sitzung des Mailänder Sozialistenvereins zur Sprache gebracht
werden wird, und er zweifelt nicht daran, daß die Genossen
schwarze Maßregeln ergreifen werden. Sollte die Partei, wie
es wahrscheinlich ist, die Aussichtung des Bürgermeisters Galdara
aus der Partei beschließen, so wären dieser und die gesamte
sozialistische Stadtverwaltung genötigt, zurückzutreten.

Gestellung von Kriegsschäden.

Am Samstag fand die zweite Lesung der Vorlage in der
Reichskriegskommission statt. Der umstrittene Punkt war der § 1.
Die Kommission hatte beschlossen, daß die volle Entschädigungs-
pflicht für Kriegsschäden dem Reich obliege. Die Reichsregierung
wandte sich entschieden gegen diesen Beschuß. Sie erklärte, daß
sie dem mit großer Wehrheit gesuchten Beschuß entgegenkommen
wolle, um das Gesetz nicht zum Scheitern zu bringen, müsse sie
aber fordern, daß der § 1 der Regelungsvorlage wieder hergestellt
werde, ferner, daß im § 14 eingeschoben werde: „Durch die Fest-
stellung der Beschädigung wird ein Rechtsanspruch nicht begründet.
Der § 15 müßte lauten: Vorschüsse und Vorentscheidungen, welche
die Bundesstaaten und Elsaß-Lothringen auf Schäden im Sinne
dieses Gesetzes ausgezahlt haben oder künftig auszahlen, werden
ihnen im Rahmen der noch diesem Gesetz getroffenen Friststellungen
von Reich erlassen.“ Der Zeitpunkt der Erteilung wird durch
besondres Gesetz bestimmt. Im Bedarfsfalle hat das Reich den
Bundesstaaten und Elsaß-Lothringen zur Ermöglichung notwen-
diger Auszahlungen Vorschüsse zu leisten.“ Da im Prinzip den
Ansichten der Mehrheit der Kommission entsprochen wurde, einige
man sich und es erfolgte die einstimmige Annahme der Vorlage
in der Kommission.

Vom Sparzwang in Magdeburg.

Gegen den Sparzwangerloch war in Magdeburg ein Stiel von
etwa 500 bis 600 jugendlichen Arbeitern ausgetrieben, der am
Montag zu einer Straßen-demonstration führte. Dabei wurden
fünf Verhaftungen vorgenommen, die aber wieder aufgehoben wurden,
als die Demonstranten vor die Polizeimacht gingen und die
Fackeln der Verhafteten verlangten. Am Dienstag und Mittwoch
erfolgten jedoch erneut Verhaftungen — etwa 20 an der Zahl —,
die auch aufrecht erhalten worden sind. Der kommandierende Ge-
neral hat einen Deputationsauftrag, zu dem auch Vertreter der Heimat-
kinder gehörten, in Aussicht gestellt, bei dem Erloch der Aus-
führungsbefreiungen sollen die Einsparungen und Bedenken der Ar-
beitersvertreter erwogen werden; der General selbst soll jedoch bestehen
bleiben. Am Mittwoch erschien folgende polizeiliche Bekanntmachung:

In den letzten Tagen haben in der Sudenburg-Ausläufe zahl-
reiche jugendliche Burschen stattgefunden, bei denen Verhaftungen
von Eigentum und Körperverletzungen vorgekommen sind. Der
Polizei wird dabei das Einbrechen gegen die Schuldigen durch
das neugierige Verhalten des nichtbeliebigen Publikums erschwert.
Es wird deshalb verboten, nach 8 Uhr abends auf den Halber-
stadt-Ecken sowie in den Nebenstraßen stehen zu bleiben oder
hin und herzugehen.

Auch wird auf die Bestimmung des Gesetzes über den Be-
förderungszustand, §§ 8 und 9, und des Strafgesetzbuches, §§ 113,
115 und 116, verwiesen.

Die Strafen waren von polizeilichen und militärischen Doppel-
posten besetzt, die aber sehr nachlässig gegen die Menschenfamilien
vorgingen, welche sich trotz des polizeilichen Verbots wieder-
holt hielten, wenn auch nicht in gleichem Umfang. Der Militärs-
arbeiterverband holte für Mittwoch nochmals eine Versammlung
von jugendlichen Arbeitern ein, in welcher in Anbetracht der
aussichtenden Bekanntmachung des kommandierenden Generals zur
Befreiung der Arbeit aufgerufen wurde, welcher Aufforderung
die Jugendlichen auch am Freitag folgten. Am Samstag-
abend folgte die Rückkehr der Ruhe. Der kommandierende General über-
ließ folgende neue Bekanntmachung:

Einheitlich des Sparzweiges Jugendlicher finden demnächst
Beratungen zwischen den beteiligten obersten Reichs- und Staats-
behörden statt. Mit Rückblick hierauf habe ich bis zum Abschluß
dieser Beratungen davon ab, die von mir unter dem 29. 5. 1916
in Aussicht gesetzten Ausführungsbestimmungen zu meiner Be-
kanntmachung vom 17. 6. 1916 zu erheben.

Bücher und Schriften.

Die Großstadt. In Alfred Jouffroy Verlag (Homburg, Spitalstraße 12), der dem deutschen Buchhandel schon mehrere Jahre
durchaus überlegen ist, erscheint jetzt ein Sammelwerk, das sich ausschließlich mit der Geschichte, Geographie, Lebensart und Arbeit der
Großstadt beschäftigt. Wie die Großstadt ist heut und jetzt, wie sie sich regt und regt, wie sie Menschen und Dinge anzieht und ab-
weist. Rohmaterial aus aller Welt an sich sieht und fertige Arbeit
in alle Welt verschafft, all das und anderes mehr wird in handlichen
kartonierten Bänden behandelt, deren jeder 1 Mark kostet. Heinrich
Schärmann, Bielen wohl bekannt durch seine Erzählungen und
Kindergegschichten, ist der Herausgeber dieses Unternehmens, das
wichtigste Feilstück erzielt, die monatlichen Ertragszettel der
Auktion in ihren Beziehungen zum Leben in den großen Städten
darlegen und geschichtliche, soziale, naturwissenschaftliche und
industrielle Themen behandeln will. Dreißig von vorliegenden Banden: „Aus der
Geschichte einer alten Stadt“, „Arbeitsstätten“ und „Spaziergänge in der Großstadt“ geben viele qui-
geschöpfe und guiverarbeitete Schilderungen großstädtischer Lebens-
und Dienstnamen, auch den Lebewohl eine Quelle wertvoller
Unterrichtsmaterials. Aber nicht für alle Kinder eignet sich meiner
Ansicht nach der Stoff, in der hier gewöhnlich Anordnung und Ver-
arbeitung der Ton erscheint mit oft ein bißchen sehr trocken und lehr-
haft, der Phantasie und dem Unterhaltungsbedürfnis der kleinen
Leser muß etwas mehr Rechnung gezeigt werden. Die drei ersten
Bände des Sammelwerks zeigen, wie man auf knappem Raum viele
fragen beantworten und aus vielen Dingen Belehrung schöpfen
kann. Aber die kleinen Leser müssen auch einmal — oder vielmehr
oft — beim Lesen herzlich lachen und sich freuen; das ist ih-
res Recht und jedes wachszeitige Jugendbuch müßte dieses gehei-
lige Recht respektieren. Auch die Welt der Großstadt, trotz all ihrer
Schmerzen und Nöte und Wunden, kann eine lustige Welt sein,
wenn man sie nur mit lustigen Augen ansieht. Und schließlich wird
auch das Schicksal von den Kindern besser aufgenommen und ver-
arbeitet, wenn es sich in geselliger und lustiger Form darstellt. qt.

Das heißt also, daß der Sparzwang „nicht über“ ist nicht in
Kraft tritt. Die jugendlichen Arbeitern haben mit ihrem Wider-
stand gegen den Erloch gezeigt. Außerdem sind auch Berichte des
Magdeburger Magistrats beim Senato vorliegend vorliegend ge-
worden, um den Sparzwangerloch wieder aus der Welt zu schaffen.

Das preußische Abgeordnetenhaus

Überwiegend am Samstag die Debatte über die Ausführung der
Gesetze betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Ver-
besserung der Wohnungsvoraussetzungen von Arbeitern, die in Staats-
betrieben beschäftigt sind, und von geringeholzten Staatsbeamten
einer besonderen Kommission. Die auf Grund des Art. 63 der
Verfassungsurkunde erlassene Verordnung vom 1. Mai 1916 über
die Sicherstellung der zum Wiederaufbau im Krieg zerstörten Ge-
bäude gehörten staatlichen Dörfern, sowie die Debatte über
die Verbesserung der Kriegsschäden in den vom schädlichen Einfall
berührten Landesteilen gingen an die verstärkte Haushaltssum-
mission; ebenso ein von verschiedenen Parteien unterschütteter An-
trag, der die Gemüthung von Kinderhilfen und Kriegszielposten
an Unterbeamte vorsieht. — Am übrigen erledigte das Haus nur
noch Petitionen ohne allgemeines Interesse. Eine Reihe von Peti-
tionen, die Bezeichnung zu einer Förderung gegeben hätten, so
z. B. die Petition über die Frage des kommunalen Bauverwaltungs-
rechts, wurden von der Tagessordnung abgelehnt. — Die nächste
Sitzung findet am Donnerstag statt. Auf der Tagessordnung steht
an erster Stelle der Antrag des Staatsministeriums über die Ver-
billigung des Landtags, denn folgen die Berichte der verläßlichen
Haushaltssumission über die Lebensmittelfrage und über
ökonomische Angelegenheiten. Die letzte Sitzung vor den Feiertagen
findet am Freitag statt.

Beschwichtigungsversuche in China.

Berlin, 3. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Ein der chinesischen
Gesandtschaft zugegangenes Telegramm besagt: In der Nan-
jing-Konferenz haben die Abgeordneten der 17 beteiligten
Provinzen beschlossen: 1. der Zentralregierung beizustehen,
2. das Parlament schnellig zu eröffnen, 3. dahin zu wünschen,
daß die Unabhängigkeitserklärung der Südpolen rückgängig
gemacht wird, 4. dies sogar mit Wassergewalt zu erzwingen,
falls die Südpolen sich der Wiedervereinigung widerstellen
und 5. Abgaben wie bisher an die Zentralregierung abzuführen.
Die Südpolen, die sich bisher noch nicht an der Konferenz
beteiligt, werden durch General Feng telegraphisch an-
gefordert, sofort Abgeordnete hinzutreten.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Landwirt Limberg aus Werries bei Hamm wurde
vom Gericht zu 8000 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte
auf amtliche Aufforderung angegeben, er bezahle nur 80 Rentner
den Beiträgen der Behörden ergaben jedoch, daß er 100 Rent-
ner vorzeitig habe. Er lehnte es auch ab, an die Militärverwal-
tung den abzugeben, als er von der Gemeindeverwaltung dazu
aufgefordert wurde. Das Gericht erklärte die verschiebenen Be-
hörden dem Staate verhältnißlos. Der der verurteilte Landwirt jahrt
einen Hof für 200000 Mark verkaufte und ein Vorvermögen von
180000 Mark besitzt, durfte ihn die Geldstrafe nicht allzu schwer
treffen. Noch etwas ist der Erwähnung wert: daß nämlich die
ehabire Stadtrüste bis in jüngster Zeit nur mit einem Steuer-
jahr von 8 Mark eingetragen war.

Bei der Reichstagswahl Heidelberg-
Erbach-Rosbach seien das Zentrum und die Sozial-
demokratie von der Aufforderung eigener Kandidaten ab. Somit ist
die Wahl Dr. Neigers gesichert.

Die Eisenbahnverwaltung gibt bekannt, daß sie gute Erfahrungen
mit der Verbesserung von Frauen in einzelnen Zweigen
des Eisenbahndienstes gemacht habe. Deshalb seien immer
weitere Dienststellen den Frauen geöffnet worden. So würden
jetzt Frauen an der Bahnhofsperre, als Türschließerinnen, in der
Bahnunterhaltung, im Bureau, Telegraphen- und Abfertigungs-
dienste und in den Werkstätten, überhaupt in manninglichen Dienst-
zweigen mit durchaus befriedigendem Erfolge beschäftigt. Ihre An-
zahl übersteige bereits 36000 Köpfe.

Die ergangene amerikanische Marinevorlage, die
den Bau von 50 Schlachtschiffen, 4 Flottillenkreuzern, 10 Zer-
störern, 50 Unterseebooten und 120 Aeroplanen vorsieht, wurde vom
Repräsentantenhaus angenommen.

Die „Times“ meldet aus Toronto vom 12. Mai, daß bei der
Bewilligung der Canadian Northern und Grand Trunk
Pacific Eisenbahnen der Staat genötigt sein wird, beide
Bahnen zu übernehmen. Zunächst beantragte die Regierung im
Parlament Anleihen im Betrage von 15 Millionen Pfund Sterling
für die beiden nördlichen Bahnen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. Juni.

Die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die
Erhöhung der Tabakabgabe

wird fortgesetzt.

Wg. Genf (S. A.): Über die Leidens der Industrie durch
die neue Tabakabsteuer geht man hier recht sorglos fort. Es
wird ein starker Rückgang der Produktion erwartet, was zur
Arbeitslosigkeit und Vernichtung arbeitsfähiger Mittelstandsgesellschaften
führen wird. Selbst Herr Goldstein wurde im „Berliner Tageblatt“
vor dieser Steuerpolitik, durch die die Sozialdemokratie von der
Mitarbeit ausgeschlossen werden muß. Welche Gefühle mögen diese
Vorlage bei den Tabakarbeitern und Handlern hervorrufen, die im
Schuhengraben täglich bereit sind, ihr Leben hinzugeben. Eine
Unzumutbarkeit des glühenden Hasses wird die Folge dieser Vorlage sein.
(Schwatz bei der Soz. Arbeitsgemeinschaft.) Die großen Herder
will man hier für ihre Einbussen infolge des Krieges entschädigen,
an eine Entschädigung der Tabakarbeiter und Tabakhändler aber
denkt niemand. Wer solche Geschäftsgedanken mitmacht, kann gar kein
Gewissen haben. (Präsident Dr. Röhrs rügt den Redner wegen
dieser Neuerung zur Ordnung.) Darauf sind die Kosten der
Bauherrschaft gestiegen, weil über das Pflicht der geringen Roh-
stofflieferung der Tabakarbeiter. Während in der Bauindustrie im
allgemeinen die Kinderarbeit abnimmt, nimmt sie in der Tabak-
industrie zu. (Hört! Hört! bei den Sozialdemok

werden. Bei uns ist er mit 2.23 Mark pro Kilo belastet, in Eng-land mit 10.45 Mark. (Hört! Hört!) Gerade der gegenwärtige Zeitpunkt ist sicherlich am geeignetesten zur Erhöhung des Tabakabbaus, da die Zahl der Tabakarbeiter sehr erheblich gestiegen ist und ein Rückgang durch Spekulation, wie bei den früheren Steuererhebungen, diesmal ausgeschlossen ist. Herr Henke spricht von der Ausweitung der Massen durch diese Vorlage. Einwas Klar, meine Herren! Die Vorlage bringt für eine Zigarette eine Belastung von 0.26 Pfennig. (Hört! Hört!) Wenn unsere Feldarbeiter, die täglich ihr Leben einbringen, zurücktreten, so werden sie sicherlich ein anderes Augenmaß für diese Dinge mitbringen, als die Sozialdemokraten zu bestimmen scheinen. (Bravo!)

Abg. Dr. Haas (Vpt.): Wie haben uns die Steuern weit hergeholt überlegt, als die Herren von der Arbeitsgemeinschaft, die einfach alles ablehnen. Ein Verhören des Reichstags im gegenwärtigen Moment wäre eine Vaterlasterklärung des Parlamentarismus überhaupt. (Sehr richtig bei der Vpt.) Hätte die Sozialdemokratie die Rechte und mügte sie die Verantwortung tragen, so hätte sie sicherlich diese Steuern auch gemacht (Widerspruch bei den Soz.), denn mit direkten Steuern allein kann das Reich nicht auskommen. (Beifall bei den Vpt.)

Abg. Antret (Soz.): Der Staatssekretär betrachtet sich lediglich als Beauftragter der bestehenden Klassen. Schon jetzt zeigt sich die Wirkung dieser Steuer, indem die Qualitätssigaretten mehr und mehr verschwinden. Wer dem Staatssekretär gezeigt hat, dass man auch künftig eine 10-Pfennig-Zigarette aus Nebertabak erhalten werde, hat ihm einen bösen Aufschub verursacht. Die ganze Vorlage ist von den von Senator Siemann, dem Bundesstaatsvermögensminister für Bremen, geführten deutschen Tabakvereinen ausgearbeitet worden. Ja, es ist noch mit einer schärferen Vorlage gedroht worden. Das genügt doch am Expressum! (Blöde. Bürgermeister Dove: Auch bedingungsweise dürfen Sie einen solchen Vorwurf nicht erheben!) Zum Ausgleich wird der Zigarettenindustrie die Erhöhung der Zigarettensteuer angeboten. Es handelt sich hier neben dem Geldbedarf des Reiches um den Kampf zwischen Zigarette und Zigarette. Der berechtigte Willen des Volkes, der auch durch die Kanzler hervorgerufen worden ist, wird durch diese Steuer vermehrt. Den Arbeitern, auch denen im Schuhengraben, wird der Gedanke eingeimpft, dass ihr Vaterland ein Vaterland der Reichen ist; sie lehnen diese Steuer ab; sie wollen ausreichende Ernährung, Freiheit und Frieden.

Abg. Henke (Soz. II.): Es ist dringend notwendig, dass den im Felde stehenden Arbeitern Urlaub erteilt wird, damit sie ihre Angelegenheiten hier regeln. Dem Staatssekretär liegt allein daran, persona grata nicht bei der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, sondern beim Großen Hauptquartier zu sein. Der Staatssekretär will doch nicht eine den deutschen Tabakarbeiter auf den Stand des englischen herabdrücken! Den muss zunächst auf die arbeitenden Klassen nehmen, sonst tritt die umgesetzte Wirkung von dem ein, was der Staatssekretär erwartet.

Staatssekretär Helfferich: Die Forderung, dass die Gewerbetreibenden der Tabakindustrie nach Möglichkeit aus dem Felde zur Regelung ihrer Verhältnisse beurlaubt werden mögen, hatte hier nicht von neuem erhoben zu werden brauchen, denn diese Forderung ist bereits in der Kommission vom Kriegsminister gegeben worden. Unsere Feldgrauen werden für das fortgesetzte Reden davon, dass die Kriegsinteressen eine Verlängerung des Krieges herbeiführen, ebensoviel Verständnis haben wie dafür, dass die Freunde des Herrn Henke stehen bleiben, wenn hier die Rede ist von großen Erfolgen unserer Flotte und von den Toten, die dabei zu beklagen sind. (Lebhafte Brado! rechts.)

Abg. Meyer-Herford (noll.): Diesmal wird die Folge der geringen Belebung des Tabaks sicher keine große Arbeitslosigkeit sein. Würde man den Tabak allerdings noch einmal bluten lassen, so würden unabsehbare Folgen eintreten. Wir sehen diese Steuer als endgültig an und erwarten, dass man den Tabak nicht zur Verblutung bringen wird.

Die Tabaksteuer wird hierauf angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der außerordentlichen Reichsabgabe auf

Post- und Telegraphengebühren.

Abg. Bud (Soz.): Das Reichspostamt hat fürsätzlich selbst hervorgehoben, dass der Postfahrdienst sich gerade infolge der Verbilligung und Vereinfachung so günstig entwickelt habe. Das trifft für die Einrichtungen der Post- und Telegraphenverwaltungen überhaupt zu. Unsere Ablehnung der indirekten Steuern beruht auf rechtlicher Prüfung; dagegen ist es ein ganz unbeholtetes Dogma, dass das Reich keine direkten Steuern erheben dürfe. Die Verhältnisse werden hierüber hinweggehen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Eine Ausnahme für gemeinnützige Vereine, Gewerkschaften usw. von dieser Kriegsabgabe hat man abgelehnt; dagegen will man die Fürsten weiter und bei dieser Kriegsabgabe vom Postamt bestreiten. Wir beantragen die Befreiung dieser Ausnahme. Der vor der Kommission beantragte Einführung einheitlicher Postverzeichnisse für das ganze Reich stimmen wir zu. Wir können dieser Vorlage unmöglich zustimmen. Gerade jetzt im Kriege müsste man eine weitere Belastung des Verkehrs vermeiden. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Carlens (Fortschr. Vpt.): Der Vorzug der Vorlage ist, dass sie das Geld auf einfache und direkte Weise der Reichskasse zufließen lässt. Freilich haben auch wir schwere Bedenken gegen die Vorlage. Sie wird vor allem den Mittelstand besonders belasten. Wir stimmen aber dem Kompromiss zu, entsprechend unserem vaterländischen Pflichtgefühl in dieser schweren Zeit.

Ein vom Abg. Bogtherr (Soz. A.) gestellter Vertragungsantrag wird nicht genügend unterstützt.

Abg. Bogtherr (Soz. A.): Die Vorlage muss sicher eine Einschränkung des Verkehrs bringen, und die einmal beschlossene Belastung wird wahrscheinlich auch eine dauernde sein. (Sehr richtig bei der Soz. Arbeitsgemeinschaft.) Wir verlangen die vollständige Befreiung der Fürsten, mit der überhaupt viel Missbrauch getrieben wird; wird doch selbst der Wildhandel der furchtbaren Persönlichkeiten portofrei betrieben. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) In der Kommission vermutete man, die Fürsten würden gelegentlich dieses Gesetzes freiwürgen auf ihr Vorrecht verzichten. Das tun sie nicht, und daher sollten sie die auf Kosten der Allgemeinheit übertrieben woge Gehälter begleichen, wenigstens jetzt, wo der kleine und kleinste Mann Opfer zu bringen hat, auch dazu gezwungen werden. (Beifall bei den Soz. Arbeitsgemeinschaften.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Wenn man die Landesfürsten dieser Abgabe unterworfen hätte, so wäre das ein Ausnahmegesetz gegen die Fürsten gewesen. (Sachen bei den Sozialdemokraten.) Die Fürsten haben sich freiwillig zur Leistung des Wehrbeitrages verstanden, und ebenso haben sie auch freiwillig erklärt, dass sie die Kriegsvermögenssteuer zahlen wollen. (Beifall rechts.)

Staatssekretär Kräfte: Für Wildenbach kann eine Hofverwaltung Portofreiheit nicht in Anspruch nehmen; doch kann auch mal ein Versehen eines Hofbeamten vorkommen.

Abg. Bud (Soz.): Sollten die Anträge auf Befreiung der Portofreiheit der Fürsten nicht angenommen werden, so werden wir zulässig für die freievolle Resolution stimmen, die eine Revision der Verfassung in dieser Richtung verlangt.

Damit schließt die Diskussion. Unter Ablehnung der Anträge der Sozialdemokraten und der Soz. Arbeitsgemeinschaft wird die Vorlage in der Kommissionssitzung angenommen. Angenommen wird auch die Resolution der Fortschrittlichen Volkspartei, die einen Gesetzentwurf zur Befreiung der Portofreiheit der Fürsten fordert.

Die Resolution der Kommission auf Einführung einheitlicher Postverzeichnisse für das ganze Reich befämpft.

Abg. Meyer-Kaufbeuren (Benz.): mit dem Hinweis, dass das heimische Postamt sei eine heilsame Konkurrenz für die Reichspostverwaltung.

Abg. Fleisching (Fortschr. Vpt.): Hier steht nicht das Reserviertrech, sondern nur die einheitliche Briefmarke in Frage.

Die Resolution wird angenommen.

Es folgt die

Beratung des Frachtzukundenstempels.

Abg. Neibaus (Soz.): Auch diese Steuer ist eine Abschöpfung auf den Handel und Verkehr, gegen die wir uns daher grundsätzlich wehren müssen. Gewiss muss man die notwendigen Kosten für das Reich aufzutragen; das sollte aber durch die Bevölkerung getragen. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.) Daran, dass die Steuer nur eine vorübergehende sein soll, glaube ich nicht recht. Auf alle Fälle haben wir den Antrag eingereicht, die Zeitdauer dieser Steuer zu beschränken.

Abg. Garvens (Fortschr. Vpt.): befürwortet die Vorlage mit dem Hinweis, dass Handel und Verkehr nur sehr wenig davon betroffen werden.

Das Gesetz wird angenommen unter Ablehnung des Antrages Albrecht (Soz.) auf Befreiung.

Dedatius wird hierauf der Staat der Reichsabfuhr, der Allgemeine Finanzverwaltung und das Statthalter bewilligt. Eine Resolution der Kommission, die für die Billigung von Kriegsbehörden festgelegten Einkommensgrenzen zu erhöhen, wird angenommen.

Hierauf wird in dritter Lesung die Novelle zum Kriegs-

gesetz angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes.

Herabsetzung der Altersgrenze

vom 70. auf das 65. Lebensjahr beim Verjährungsgebot.

Abg. Mollenbahr (Soz.): Entsprechend dieser Herabsetzung der Altersgrenze beantrage ich hier auch die Kürzung für den Bezug der Altersrente von 1200 auf 1000 Wochen herabzufügen. Andernfalls werden momentan die älteren Leute, die erfahrungsgemäß schwer Arbeit finden, geschädigt, weil sie sonst beim Eintritt des 65. Lebensjahrs die notwendige Zahl von Heiltagenmarken nicht loswerden können. Ich beschönige mich heute auf diesen Antrag, ohne unsere alte Forderung zur Erhöhung der Rentenrente deshalb einsassen zu lassen. Vertraue doch der Überzeugung, der von der Sicherung angekündigt ist, 203 Millionen Mark. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.)

Geheimrat Aurin wendet sich gegen die Herabsetzung der Rentenzzeit.

Abg. Böhner (Soz. A.): Gerade im Interesse der Arbeiter der Renten müsste der Antrag Mollenbahr annehmen werden.

Unter Ablehnung des Antrages Mollenbahr wird das Gesetz angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des

Kapitalabfindungsgesetzes.

Abg. Bauer (Soz.): Das Gesetz hat in der Kommission auf unsere Anregung eine Reihe wesentlicher Verbesserungen erfahren. Damit ein Kriegsbeschädigter sich nicht selbst durch Belastung seines Grundstückes gar zu leicht an den Bettelstand bringt, bilden wir im Verein mit anderen Parteien heute noch beantragt, die schnelle Weiterveräußerung durch besondere Maßnahmen zu verhindern und an die Genehmigung der obersten Verwaltungsbehörde zu binden. Das Gesetz kommt einem starken Bedürfnis entgegen, namentlich auch der südlichen Bevölkerung. Den Männer, die im Kriege ihre Gesundheit geopfert haben, gebührt unser Dank. Einen Teil dieses Dankes hatten wir ab durch die Verabschiedung dieses Gesetzes. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

General v. Langermann erklärt, dass die Regierung den Antrag Bauer akzeptiere.

Abg. Dr. Rigolewsky (Vole): Das Ausnahmerecht gegen die Polen ist bei diesem Gesetz nicht befestigt; wir werden uns daher an der Abstimmung nicht beteiligen.

Abg. Henke (Soz. A.): Das Gesetz bringt eine starke Bevorzugung durch die Militärbehörde und enthält eine Fesselung der Arbeiter an die Scholle, die wie grundsätzlich ablehnen müssen. (Stimmung bei der Soz. Arbeitsgemeinschaft.)

Abg. Bauer (Soz.): In den meisten Kreisen der Arbeitsfeindschaft wünscht die Schmiede nach einem eigenen Heim; das zeigt die starke Entwicklung der Bau- und Siedlungsgenossenschaften der Arbeiter. Von einer Bevorzugung durch die Militärbehörden kann bei dem Gesetz keine Rede sein. Es wird ja niemand gezwungen, eine Kapitalabfindung und eine Siedlung für sich zu beantragen.

Abg. Giesberts (Benz.) bestreitet, dass das Gesetz die Arbeiter irgendwie binden und schädigen.

Die Vorlage wird mit dem Antrag Bauer angenommen. Es folgt sofort ihre dritte Lesung.

Abg. Henke (Soz. A.): Ich muss aufrechterhalten, dass die Ansiedlung der Leute vom Wohlwollen der Militärbehörde abhängig gemacht wird.

Das Gesetz wird auch in dritter Lesung angenommen, ebenso das Gesetz betr. Herabsetzung der Bezugsgrenze für die Alterrente auf 65 Jahre.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr (Meldungssachen, Vereinsgegenstände, dritte Lesungen der Steuervorlagen und des Gesetzes). Schluss 5 Uhr.

Sterbefälle.

Zugang aus den Frankfurter Sterbedokumenten.

6. Mai. Gutz, Barbara Gertrude, geb. Diederichs, Witwe, 71 J., Bonnstraße 1.

1. Juni. Weikenfeld, A. N., totgeb. Knabe, Eichenbachstr. 14.

1. Uebelholz, A. N., totgeb. Knabe, Eichenbachstraße 14.

1. Grob, Anna Margareta Franziska, ledig, 42 J., Eichenbachstr. 14.

2. Dotter, Julie Johanna, ledig, 42 Jahre, Eichenbachstraße 14.

2. Voigt, Anna Magdalena Helene, 9 Jahre, Eichenbachstraße 14.

2. Schaad, Sophie, geb. Roth, Witwe, 70 Jahre, Kleine Hochstr. 7.

2. Helfrich, Ludwig, 5 Jahre, Holzhausenstraße 24.

2. Thiel, Elisabeth Anna Maria, 6 Jahre, Brahmstraße 3.

2. Raant, Philipp Karl, Wirt, verh., 36 Jahre, Lange Straße 22.

2. Werth, Elisabeth, geb. Schuricht, Witwe, 87 Jahre, Königsbergerstraße 26.

3. Koch, Karl Hermann, 3 Jahre, Eichenbachstraße 14.

3. Wagner, Elisabeth, geb. Bender, verh., 36 Jahre, Friedberger Landstraße 195.

3. Steinrus, Anna Maria, geb. Vogel, Witwe, 77 Jahre, Rohdorfer Straße 26.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

31. Okt. 1915. Frey, Wilhelm, Kanonier, Fuhrmann, ledig, 20 J., letzte Wohnung Breitwiesen 3.

23. Febr. 1916. Dinkel, Georg Michael, Musketier, Versicherungsbeamter, ledig, 22 Jahre, letzte Wohnung Kaiserstraße 72.

26. April. Neuberger, Heinrich, Unteroffizier, Adjutant, ledig, 20 Jahre, letzte Wohnung Vogelsbergstraße 35.

5. Mai. Müller, Christoph Johannes, Gef.-Mus., Schlosser, verh., 30 Jahre, letzte Wohnung Schmidmühlstraße 75.

17. Februar, Fromm Jakob, Landsturmman, Büder, verh., 26 Jahre, letzte Wohnung Luisenstraße 26.

Rödelheim.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

28. Aug. 1914. Raas, Ludwig, Wehrmann, Telegr. Arbeiter, verh., 28 Jahre, letzte Wohnung Alt-Rödelheim 38.

22. Febr. 1916. Horn, Johann Michael, Gef.-Mus., Schreiner, verh., 33 Jahre, letzte Wohnung Dorcher Straße 34.

27. Schmidt, Nikolaus, Musketier, Fabrikarbeiter, ledig, 27 Jahre, letzte Wohnung Eichborner Landstraße 172.

27. Diemer, Ferdinand Wilhelm, Gefreiter, Kaufmann, ledig, 23 Jahre, letzte Wohnung Rodolfostraße 15.

29. März. Beller, Adam, Musketier, Schriftgießer, ledig, 22 Jahre, letzte Wohnung Cromesstraße 1.

15. April. Rupp, Ludwig, Musketier, Turner, ledig, 19 Jahre, letzte Wohnung Am Rödelheimer Wehr 2.

24. Pfister, Charkoph Fritz, Landst.-Mus., Med., verh., 37 Jahre, letzte Wohnung Röddgastraße 19.

26. Müller III., Adalbert, Wehrmann, Schleifer, verh., 29 Jahre, letzte Wohnung Röddgastraße 12.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Montag, 5. Juni: Geschlossen.

Dienstag, 6. Juni, 7½ Uhr: Der Ring des Nibelungen. Vorstellung "Das Rheingold". 32. Vorstellung im Dienstag-Abonn. Gew. Pr.

Mittwoch, 7. Juni, 4 Uhr (Richtstettische Vorstellung für die Bewohner der Frankfurter Bogenstraße): Der Betteljudent. (Bei dieser Vorstellung findet kein Kartenvorverkauf statt.) Zug Abonn. — Abends: Keine Vorstellung.

Donnerstag, 8. Juni, 7 Uhr: Die Königin von Saba". 32. Vorstellung im Donnerstag-Abonn. Gew. Pr.

Freitag, 9. Juni, 7½ Uhr: Die Kaiserin". Auf Abonn. Gew. Pr.

Samstag, 10. Juni, 7½ Uhr: Der Barbier von Sevilla".